

# Herborner Tageblatt.



Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.  
Für die Redaktion verantwortlich: Otto Beck.

Anzeigen kosten die kleine Zeile  
15 Pfennig. — Reklamen die  
Zeile 40 Pfennig.

Erscheint an jedem Wochentage  
abends. Bezugspreis: Viertel-  
jährlich ohne Botenlohn 1.40 M.

Geschäftsstelle: Kasserstraße 7.

Fernsprech-Anschluß Nr. 20.

Nr. 124.

Freitag, den 29. Mai 1914.

71. Jahrgang.

## Der Papst und die Gewerkschaften.

Bündnisse mit Nichtkatholiken.

Rom, 27. Mai.

Der Papst hat in einer Ansprache an die neu-  
ernannten Kardineale auch die Frage der christlichen Ge-  
werkschaften, die bekanntlich in Deutschland eine politische  
Rolle spielen, erörtert und geregelt, indem  
er sagte:

Schreit nicht auf, immer von neuem zu sagen, daß  
der Papst die katholischen Gesellschaften liebe, die das  
materielle Wohl ihrer Mitglieder zum Zwecke haben,  
aber sagt auch, daß der Papst erklärt habe, das geist-  
liche Wohl müsse bei ihnen immer an erster Stelle  
stehen. Konfessionell gemischte Vereinigungen und  
Bündnisse mit Nichtkatholiken sind erlaubt, aber der  
Papst bevorzugt die Vereinigungen, die sich um die  
Seele drängen, die ruhmreicher ist als alle anderen,  
nämlich die der Kirche. Damit entließ der Papst die  
Kardineale.

Vorher fand im Konfistoriums-Saale des Vatikans die  
feierliche Überreichung des Kardinalshutes an die neu-  
ernannten Kardineale statt. Der Papst saß auf dem Thron  
und liest den neuen Kardinalen, die vor ihm nieder-  
knieen, den Kardinalshut selbst aufs Haupt.

## Monfieur Clément-Bayard.

Graf Zeppelin hat bereitwillig französische Fachleute,  
die sich für sein Werk interessierten, an Bord seiner Luft-  
schiffe mitgenommen. Aber nicht in der Führergondel,  
sondern nur in der Passagierkabine. Dort sehen sie zwar  
die Wirkung der genialen Konstruktion, merken das schnelle  
Weggehen, erfahren aber nichts von der Führung und ebenso-  
wenig von der Konstruktion selbst. Die Franzosen Graf  
Clément-Bayard, Ingenieur Capazza und  
General, sind begeistert und — tauzig heimgekehrt.  
Zunächst regnete ihnen auf einmal das Glück in den Schoß,  
als Zuneigung ging ein deutscher Luftkrieger nieder, den sie  
genau untersuchten, photographierten, zeichneten,  
wuschen. Den Erfolg davon kann man jetzt über Paris  
sehen: die Zeppelin-Kopie, der französische Hare  
wobei nicht, liegt, liegt wirklich.

Freilich nicht so schnell, nicht so stabil, nicht so mendig  
wie das deutsche Vorbild, das noch (aber vielleicht nicht  
Schweizer-Grenot hat eine große Wert errichtet, auf der unter  
Capazza's Leitung ein Riesenschiff erbaut werden soll,  
das die Zeppeline noch übertrifft. Das läßt den Haupt-  
ingenieur des französischen Heeres in Luftschiffen, Herrn  
Clément-Bayard, natürlich nicht ruben. Er will auch  
schöne Stahlschiffe statt seiner bisherigen Prall-  
schiffe bauen.

Selbstverständlich nach deutschem Muster, — wo fände  
man sonst auch nur annähernd ähnliches? Und so macht  
Deutschland, leistet sich wiederum eine Passagierfahrt auf  
der „Dante“, danach aber die eigentliche Arbeit: er belücht  
deutsche Luftschiffe, auch die erst im Bau  
stehenden, belüchtet — soweit er herangefahren wird —  
deutsche Luftschiffe und macht sich schließlich der

Spyonage verdächtig. Und zwar in Tuxbasen, wo er  
von Berlin-Johannishof her eingetroffen ist, nachdem  
er schon in Mes und anderswo war. Man will ihn dort  
festnehmen, aber er ist schon abgefahren. Ist schon in  
Köln, wieder vor einem deutschen — und zwar  
militärischen — Luftschiffen, wo er die Manöver eines  
einziehenden B.-Schiffes der Heeresverwaltung beobachtet.  
Dabei kann er nebst seinen Ingenieuren ja noch mehr  
lernen, als wenn er sich als Passagier an Bord befände.  
Nun verhaftet man ihn und seine Begleiter wirklich, und  
das ist durchaus in der Ordnung, dagegen kann er selber  
nichts einwenden; aber er beklagt sich unter Anrufung  
des französischen Auswärtigen Amtes über die ihm  
zuteil gewordene Behandlung: Einperrung in eine Zelle  
und Entlassung erst nach 36 Stunden. Außerdem sei er  
die ganze Zeit ohne Nahrung gewesen. Letzteres ist  
seine eigene Schuld, denn er hat die Gefängnisnahrung  
zurückgewiesen und von der Erlaubnis der Selbstbeförderung  
aus irgendeinem Restaurant keinen Gebrauch gemacht; er  
werde, so erklärte er, nicht in der Zelle essen, sondern ver-  
lange in ein Restaurant geführt zu werden! „Jungfernen,  
Tungeten!“ werden da die Kölner Schutzleute wohl gesagt  
und die Zellentür wieder zugeworfen haben. Bleibt also  
nur die lange Dauer der vorläufigen Inhaftierung als  
einziger Vorwurf, der den deutschen Behörden mit einem  
Schein von Berechtigung gemacht werden könnte. Aber  
auch das erklärt sich sehr einfach, da man die Unschuld  
eines Spionageverdächtigen nicht so schnell feststellen kann,  
wie die eines der Beschpellerer Angeklügten.

Der ganze Fall wird vermutlich unseren Behörden  
nicht allzuviel Kopfschmerzen machen. Wenn er aber dazu  
beiträgt, daß die Franzosen sich in der „Ausbaubewer-  
nung“ Deutschlands etwas mehr zurückziehen, so wäre er ein  
wahrer Segen. Wir sind viel zu geduldig. Wir lassen  
unser technische Fortschritte in der Industrie von  
Japanern, unser westliches Grenzgelände von französischen  
Jägern andauernd auspionieren. Wir setzen in Lunéville  
den Franzosen einen Zeppelin hin und danken ihnen  
nachher, nachdem sie alles ausgeknüffelt, noch für ihre  
Ritterlichkeit. Auch ein Mitglied des englischen Unter-  
hauses hat neulich nach Friedriehshafen auf die Zeppelin-  
werft kommen wollen und wäre beinahe zugelassen  
worden; da stellte es sich noch rechtzeitig heraus, daß der  
Mann in seinem Bewußtsein — Fabrikant von Luftschiff-  
Subehörteilen ist!

Unsere eigentliche Abwehr gegen derartige Nachen-  
schaften kann aber, da auf die Dauer nichts geheim zu  
halten ist, nur darin bestehen, daß wir auch in der Zahl  
der Luftschiffe einen gewaltigen Vorsprung nehmen. Baut  
Schiffe, baut Schiffe! muß unsere Parole werden.

Tuisco.

## Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Ein bemerkenswerter Trinkspruch auf die  
bayerische Armee hielt König Ludwig bei einer Tafel  
im Anschluß an die Königsparade der Garnison München.  
Der König sagte, es sei ihm eine Freude gewesen, Offiziere  
und Mannschaften heute bei der Parade in dem prächtigen  
Zustand zu sehen. Daß die bayerische Armee hinter keiner  
anderen zurückstehe, wisse er. Er gehöre ihr ja schon über  
50 Jahre an, und er habe Gelegenheit gehabt, bei den  
anderen Weltbewerben, bei verschiedenen Kaisermanövern

sich davon zu überzeugen. Wenn jede Armee, wenn jedes  
der 25 deutschen Armeekorps bestrebt sei, das Beste zu  
leisten, dann habe Deutschland nichts zu fürchten. Der  
König fuhr dann fort: „Sie wissen, daß ich ein großer  
Friedensfreund bin, und ich hoffe, der Friede wird uns  
noch lange erhalten bleiben. Die Aufgabe der Armee ist,  
sich zum Kriege vorzubereiten. Die Armee und selbst-  
verständlich auch ihr oberster Kriegsherr fürchten den Krieg  
nicht. Und mühte die bayerische Armee noch einmal unter  
dem Oberbefehl des obersten Bundesfeldherrn, des Deutschen  
Kaisers, Königs von Preußen, in den Krieg ziehen, dann  
wünsche ich ihr neue Lorbeeren und Erfolge, getreu ihrer  
uralten Geschichte.“

Der Wirtschaftliche Ausschuss zur Begutachtung  
und Vorbereitung handelspolitischer Maßnahmen hat unter  
dem Vorsitz des Staatssekretärs Dr. Delbrück eine Sitzung  
abgehalten. Zweck der Tagung war, eine Aussprache  
herbeizuführen über die verschiedenen in der Presse und  
der Literatur im Laufe der letzten Jahre hervorgetretenen  
mehr oder weniger sachkundigen Erörterungen über die  
Einrichtung eines sogenannten wirtschaftlichen Generalstabs  
und die damit im Zusammenhange stehenden Fragen.“  
Wie beschlossen wurde, soll von der Bildung eines be-  
sonderen Ausschusses für Fragen der wirtschaftlichen  
Mobilmachung Abstand genommen, die einschlägigen  
Fragen sollen vielmehr für den Bedarfsfall in dem für  
die Begutachtung wirtschaftlicher und handelspolitischer  
Fragen bereits seit 1897 bestehenden Wirtschaftlichen  
Ausschuss erörtert werden. Wie alle Verhandlungen dieses  
Ausschusses, so werden auch die gegenwärtigen vertraulich  
geblieben.

Der Gouvernementsrat von Deutsch-Ostafrika ist  
auf den 19. Juni nach Darassalam einberufen. Die Tages-  
ordnung enthält außer dem neuen Etat fünfzehn Vorlagen  
von allgemeiner Bedeutung, darunter Entwürfe einer  
Wasserrechts- und einer Sprengstoffverordnung. Die erstere  
ist durch die schwierigen Wasserrechtsverhältnisse, die letztere  
besonders durch die zunehmende bergbauliche Entwicklung  
des Landes notwendig geworden. Ferner werden im  
Gouvernementsrat u. a. Besprechungen über die Arbeiter-  
frage und über die Durchführung der indischen Kaufleute  
stattfinden.

Italien.

Wie die italienische Regierung über die albanische  
Krisis denkt, hat der Minister des Auswärtigen, Marquis  
di San Giuliano in der Kammer in längerer Rede dar-  
gelegt. Der Minister hat dabei Österreich gegen die viel-  
fachen Anklagen der italienischen Presse ausdrücklich in  
Schutz genommen und die unmittelbaren Ursachen der  
katastrophalen Schicksale des neuen Fürstentums Albanien  
auf den Übereifer des holländischen Stadtkommandanten  
Schleus und auf die Einflüsterungen der lokalpolitischen  
Großen zurückgeführt, die die Geradheit des Fürsten  
Wilhelm zur Befriedigung ihrer persönlichen Interessen  
mißbrauchten. Die Rede machte einen vorzüglichen Ein-  
druck, insbesondere weil sie einer friedlich loyalen Mit-  
arbeit Italiens und Österreich-Ungarns in Albanien un-  
geachtet der gegenwärtigen Schwierigkeiten die günstigste  
Aussicht eröffnet. Die Kammer hat der nicht miß-  
zuwerfenden Abfertigung der Heber durch den ver-  
antwortlichen Minister lebhaft zugestimmt und die Er-  
klärung, der Kurs der Staatspolitik dürfe um flüchtiger  
Zwischenfälle willen in keiner Weise beeinflusst werden,  
mit brausendem Beifall bekräftigt.

## Im Kampfe erstarkt.

Roman von Heinrich Köhler.

(Nachdruck verboten.)

„An meinen Stiefbruder sandten wir die Trauungs-  
urkunde, nur der Form wegen, ich wußte, daß ich durch  
diesen Schritt vollständig mit ihm fertig war, wie über-  
haupt mit der Welt, in der er lebte. Mir galt es gleich,  
wenn glücklich, leider nur kurze Zeit. Er träumte eine  
bessere Zukunft für sich, für mich; an seiner Hand sollte ich  
die Bühne betreten; ach, es war eine Täuschung, die  
sich nie in jenem Reich der Lampen, des Puders, der  
Schminktische, der Intrigen und des Leichtsinns zurechtfinden,  
weiter nach Deiner Geburt betrat ich die weltbedeutenden  
nicht dafür geschaffen; es war schmerzhaft mit anzusehen,  
wie von dem grünen Baum seiner Hoffnungen Blatt auf  
Blatt er seine Pflichten, und wir ernährten uns so gut es ging.  
Von meinem Bruder hatte ich eine kleine Summe geschickt  
bekommen, das Erbteil meiner Mutter, wie er schrieb, mit  
dem Hinzufügen, daß ich für ihn tot sei; vor der äußersten  
Not waren wir dadurch fürs erste geschützt. Da fing Dein  
eine schlimme, heimtückische Krankheit des Nordens, die  
ich habe ihn treu gepflegt und begraben, und  
meine Hand fürs Leben gereicht, denn er war ein edler  
Mann.“

„Wie wir dann gelebt haben, das weißt du, still, zurück-  
gezogen, einfach, aber doch ohne eigentliche Not, von dem  
Kapital und der Arbeit unserer fleißigen Hände.  
Dich einst noch im Besitz eines braven, edlen  
Mannes glücklich zu sehen. Es ist mir nicht vergönnt, die  
deine Krankheit hat auch mich ergriffen, und da ich  
nicht schreiben, höchstens Monaten bemessen, und ich habe den  
Schluß gefaßt. Dich zu meinem Stiefbruder zu bringen.“

damit er Dir ein Heim gewährt. Er wird dem Kinde  
nicht die Schuld der Mutter anrechnen, und ich gebe mich  
der Hoffnung hin, daß das Alter ihn milder gestimmt  
hat. Und vor allen Dingen leitet mich der Gedanke, daß  
Du in der Baroness Martha, die immer ein sanftes,  
stilles Kind war, einen Schutzhafen, einen Freundin finden  
und deshalb Dich nicht dort so unglücklich und verlassen  
fühlen wirst, wie ich einst. Für den Fall, daß der Tod  
mich überfallen sollte, habe ich einen Brief an den Baron  
geschrieben, in dem ich ihn um Aufnahme für Dich bitte,  
er liegt hier bei den Dokumenten, und Du magst ihn  
dann an meine Adresse gelangen lassen. Aber ich hoffe, daß  
Du an meiner Hand noch das Haus betreten wirst, das  
Dir eine neue Zufluchtsstätte werden soll, und was ich  
nicht für mich getan hätte, das tue ich für dich, mein ge-  
liebtes Kind, indem ich mich der Demütigung aussetze,  
noch einmal vor diesem Mann zu treten. Es soll zugleich  
meine Sühne sein. Nun lebe wohl, mein teures, heil-  
geliebtes Kind, überlasse Dich nicht dem Schmerz allzu-  
sehr, gegen die Naturgesetze ist der Mensch ohnmächtig,  
er muß in sie sich schicken lernen, wie in den Willen  
Gottes. Mein Geist umschwebt Dich stets mit all den  
Wünschen, die ein liebendes Mutterherz für sein einziges  
Kind bewegen können, und der fromme Glaube macht mir  
das Scheiden leichter von der Erde, daß wir dereinst uns  
wiedersehen werden in einer besseren Welt, dort oben, wo  
die ewigen Sterne leuchten und die Engel Gottes Güte  
bringen.“

Margarete Vandner.

Georg ließ die Hand mit den Blättern auf den Tisch  
sinken und fuhr sich mit der andern unwillkürlich über die  
Augen, ein paar Tränen glänzten darin. „Arme Margarete“,  
sagte er, „deine Schuld war deine Liebe, und kann  
die Liebe eine Schuld sein, da sie nach des weisen  
Nazareners Worten des Gesetzes Erfüllung ist?“ Und  
wie mutig hat sie ihr Schicksal getragen, wie rührend ein-  
fach klangen die Worte, daß sie mit dieser Deirat auch  
selbstverständlich alle Konsequenzen derselben für sich ge-  
duldig ertragen müßte. Und sie hatte es getan, sie war  
ein weiches und dabei stolzes Herz gewesen, sie hatte ihr  
Leben in einer dürftigen Lage verbracht, die sie doch aus  
ihrer Jugend, ihrer Erziehung nicht gewöhnt war, und  
sein Wort der Klage kam darüber über ihre Lippen.  
Man mußte es zwischen den Zeilen lesen, womit sie der  
Tochter Herz nicht beschweren wollte, die Sorgen, die

vielleicht durchwachten Nächte, um das Nötige zu er-  
werben, damit ihr Kind nicht Not zu leiden brauchte, ja,  
in einem verhältnismäßigen Wohlstand erziehen wurde.  
Und vor allem die zitternde Angst der letzten Jahre um  
die Zukunft desselben, als die Krankheit ihr unheimlich  
Schritt vor Schritt immer näher, immer näher an das  
Leben trat. Und Erna — Erna! — Er schlug plötzlich  
die Hände vors Gesicht und schluchzte laut auf bei dem  
Gedanken an sie, und dann kam ein Gefühl des Jornes  
über ihn, von dem er selbst Fleisch und Blut. O, wenn  
die Schreiberin dieser Zeilen gewußt hätte, welches Leid  
er auch ihrem Kinde schon angefangen! Nicht aus bösem  
Willen — aus Charakteranlage, aus innerer Überzeugung,  
wie sie selbst sich ausgedrückt hatte.

Dann nahm er die Papiere und ging hinüber zu  
seiner Schwester. Der Abend war unterdessen weit vor-  
gerückt und er traf sie allein. Er ließ sie die Dokumente  
durchsehen und gab ihr dann den Brief von Ernas  
Mutter.

„Les ihn dir in Ruhe durch“, sagte er dabei: „ich  
werde morgen mit dem Vater über die Sache sprechen.  
Hinzufügen will ich gleich noch, daß die Schreiberin dieses  
Briefes schon lange über ein Jahr tot ist, sie wurde von  
ihrem Ende früher überrascht, als sie es dachte, und durch  
einen unglücklichen Zufall haben sich die Papiere erst jetzt  
vorgefunden. Ihre Tochter Erna, die in gänzlicher Un-  
kenntnis dieser Verhältnisse lebt, hat von ihrer Verwandt-  
schaft bis jetzt keine Ahnung und befindet sich bei einer  
einfachen ausländischen Familie, in der sie sich ihren Unter-  
halt durch Handarbeiten verdient.“

Er schnitt alle Fragen der betroffenen Schwester  
durch eine Handbewegung ab und verließ ihr Zimmer,  
war er sich doch selbst noch im unklaren, was nun  
werden sollte.

Am andern Vormittag bezog Georg sich zu seinem  
Vater. Er legte ihm die Dokumente und den an ihn  
adressierten Brief vor, den anderen, an Erna gerichteten,  
ließ er natürlich zurück, dieser befand sich noch in den  
Händen Marthas.

Der alte Baron sah die Dokumente durch, seine Stirn  
legte sich dabei in Falten, sein Gesicht nahm einen noch  
strengerem Ausdruck an als sonst.

„Was soll es damit?“ fragte er dann, sie geringschätzig  
beiseite schiebend.

## Rußland.

\* In einer großen Sesssion in der Duma kam es in der letzten Sitzung. Bei der Beratung des Juli-Statuts erlaubte sich der Oktobrist Schubinski grobe Ausfälle gegen die Kadettenfraktion, worauf Professor Miljutow ihm das Wort "Schuft" zurief. Als der Abgeordnete Burischewitsch von der äußersten Rechten gegenüber Miljutow noch stärkere Ausdrücke anwandte, entstand ein fürchterlicher Lärm. Miljutow, Burischewitsch und der Abgeordnete Kerenski von der Arbeiterpartei wurden für die Dauer einer Sitzung ausgeschlossen. Der Urheber des Skandals aber, Schubinski, ging strafflos aus, da die Majorität den Antrag des Vizepräsidenten Konowalow, Schubinski ebenfalls auszuschließen, mit 111 gegen 108 Stimmen ablehnte. Konowalow legte infolgedessen sein Amt als Vizepräsident nieder. Das veranlaßte große Aufregung unter den Abgeordneten.

## Aus In- und Ausland.

Berlin, 27. Mai. Dem Reichstage sollen zu Beginn der nächsten Session, soweit bis jetzt feststeht, die Altpensionärvorlage, das Kennweitzgesetz und das Sonntagstrubelgesetz (letzteres in abgeänderter Fassung) wieder vorgelegt werden.

Berlin, 27. Mai. Der Reichsverband gegen die Sozialdemokratie hat, wie zu erwarten stand, durch Beschluß seines Vorstandes vom 26. Mai seine Beziehungen zu Herrn Dr. Ludwig gelöst.

Petersburg, 27. Mai. Das russische Gesetz über die Erhebung eines Getreidezolls für Rußland hat nunmehr die kaiserliche Befestigung erhalten. Die Publikation des Gesetzes und dessen Inkrafttreten dürften daher demnächst zu erwarten sein.

Madrid, 27. Mai. Der König hat einen Erlaß unterzeichnet, nach dem alle ausländischen Wertpapiere, die in Spanien zirkulieren und gehandelt werden sollen, einer spanischen Steuer unterliegen und mit einem spanischen Umlaufstempel versehen werden müssen.

Pittsburg, 27. Mai. Nach einer scharfen Debatte übertrug das Schulamt von Pennsylvania einer Nürnberg-Gesellschaft vertraglich die Lieferung von Bleistiften für die öffentlichen Schulen. Einige Redner wandten sich gegen das Tarifgesetz, das Ausländern ermöglihe, die Amerikaner zu unterbieten. Andere Redner lobten das Gesetz, das deutschen Lieferanten die Möglichkeit biete, den Ring der amerikanischen Fabrikanten zu brechen.

## Hof- und Personalmeldungen.

\* Der König von Sachsen wird am 19. Juni auf zwei Tage zum Besuch des Zaren nach Petersburg reisen.

\* Über das Befinden des Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz befragt der ärztliche Bericht, das Nahrungsaufnahme und Kräftezustand verhältnismäßig sehr befriedigend sind.

\* Das dänische Königspaar ist von seiner Besuchsreise nach den ausländischen Höfen wieder in Kopenhagen eingetroffen.

\* Die Königin von Griechenland hat mit dem Kronprinzen von Athen aus die Reise nach Deutschland angetreten.

## Preußischer Landtag.

### Herrenhaus.

(11. Sitzung.)

Rs. Berlin, 27. Mai.

Das Haus führte die Beratung des Etats fort. Vorerst wurde dem Präsidenten Graf v. Wedel die Ermächtigung erteilt, dem Kaiser die Glückwünsche zur Verlobung des Prinzen Oskar auszubringen.

"Bitte, lies den Brief, er wird wohl die Aufklärung enthalten", antwortete Georg ebenso ruhig, ebenso kühl wie sein Vater, wenigstens dem Anschein nach.

Der alte Herr erbrach das Schreiben und las; einige Male unterbrach er sich und blickte sinnend vor sich hin. Als er zu Ende gelesen, entstand eine kurze Pause, dann sagte er:

"Du weißt, um was es sich handelt?"

"Ja."

"Und das Mädchen?"

"Ist Erna Bandner, meine gewesene Braut."

Die Blicke der beiden Männer begegneten sich, kalt, scharf, forschend, ohne Heden. Jeder wußte aus denselben, daß der andere vollständig über das Vorgeschene unterrichtet war, aber kein Wort kam darüber über die Lippen.

"Die Ähnlichkeit — der Name — ich ahnte es", sagte der alte Baron dann mehr wie zu sich selbst.

Da flammte es wie ein Blitz in des Sohnes Augen auf.

"Du ahntest es! Und doch? —"

Ein kalter stolzer Blick streifte den Sprecher.

"Diese Vergangenheit war für mich tot, ich hatte keine Rücksicht zu nehmen, ich wollte nichts wissen."

"Ja so!" antwortete Georg. Wie er die Worte so leicht hinwarf, lag in dem Kontrast mit der ernsten Situation eine ergreifendere Anklage, als wenn er sie in zürnenden Worten ausgesprochen hätte.

"Die Frau ist tot?" fragte sein Vater.

"Schon lange, sie starb in der Nacht nach ihrer Ankunft hier. Das Mädchen fand später Aufnahme bei einer andern Familie, sie wußte nichts von dem Herkommen ihrer Mutter, und diese Papiere haben sich erst jetzt bei der Frau vorgefunden, bei der sie zuerst wohnte."

Er berichtete es so kalt, so geschäftsmäßig, als handelte es sich um irgendeine leblose Ware.

Sein Vater sah ihn mit einem langen, forschenden Blick an.

"Und nun? Was denkst du, was nun mit dem Mädchen werden soll?"

"Die Bestimmung darüber dürfte dir allein zustehen", antwortete Georg kühl ablehnend.

Der alte Baron schien befriedigt, er hatte seine Absicht erreicht, das Verhältnis zwischen den beiden war zerissen, das war deutlich genug zu sehen. Wenn die Resalliance auch jetzt nicht mehr so groß gewesen wäre, wie sie früher erschien, so würde er doch auch jetzt seine Einwilligung zu dieser Verbindung nimmermehr gegeben haben. Nach der andern Seite fühlte er aber doch etwas wie Verlegenheit, was er mit dem Mädchen anfangen sollte.

"Ich werde für die Zukunft dieser — dieser Erna Bandner natürlich Sorge tragen", sagte er, "nur kann ich in diesem Augenblick noch nicht entscheiden, in welcher Weise. Man wird sie am besten in irgendein Institut schicken —"

"Natürlich, in irgendein altes Fräuleinstift, damit sie 'gehebt' wird", bemerkte sein Sohn. Es war ihm nicht anzusehen, ob er Sarkastisch oder im Ernst sprach.

"Jedenfalls etwas der Art", sagte der Vater ruhig.

Sie ahnten nicht, daß während der Zeit, wo sie, der eine mit wirklich, der andere nur mit erkünstelter Ruhe, über das fernere Schicksal dieser jungen Wesens verhandelten, schon aus dem Impuls eines liebewarmen weiblichen Herzens über dieses entschieden worden war.

Fortsetzung folgt.

Zum Etat sprach zunächst Freiherr v. Richthofen. Bei der Übersicht über die innere Lage gab er der Zuversicht Ausdruck, daß der Kriegsminister sich nicht ein Teilchen von der Kommandogewalt des Kaisers rauben lasse.

Finanzminister Dr. Lohse erörterte steuerrechtliche Fragen und betonte wiederholt, daß an die Aufhebung der Steuerschläge nicht zu denken sei. Herzog zu Trachenberg hat die Gütertarifkompensationen für die oberösterreichische Industrie einzuführen, die durch den Großschiffahrtsweg Berlin-Stettin stark benachteiligt würde. Beide Redner bedauerten die durch das Abgeordnetenhaus verzögerte Verlegung des Etats.

## Minister des Innern v. Lohse

ging auf verschiedene Anregungen der Redner ein. Er legte Gewicht auf die Feststellung, daß er besonders dem Mittelstande Aufmerksamkeit in sozialer Hinsicht zuwenden werde. Die dänische Agitation in der Nordmark solle den starken Arm Preußens zu spüren bekommen, deutscher Kultur aber solle freie Bahn geschaffen werden. An dem Kampf gegen den Terrorismus der sozialdemokratischen Arbeiter müsse alles teilnehmen, was in der Monarchie, dem Staat, der Religion noch das Ideale sähe. Dann würde der Kampf siegreich sein. (Lebh. Beifall.)

Herr v. Gwinner trat, um Klarheit im Finanzplan zu schaffen, für die Trennung der Ausgaben von Betrieb und Bau. Dem Widerspruch der Finanzminister. Das würde zu vermehrten Anleihen und bei etwa verminderten Eisenbahneinnahmen die Schuldentilgung unmöglich machen.

Freiherr v. Bissing bezeichnete es als eine Schande, daß das deutsche Volk im Reichstag Männer habe, die dem Kaiser die schuldige Achtung verweigern. Scharf müsse auf die die Jugend vergiftende sozialdemokratische Presse geachtet werden. Herr v. Buch-Carmow sah in der verabsagten Etatsberatung eine

## bedenkliche Erscheinung des Parlamentarismus.

Wenn es nicht gelänge, die Wahlfreden einzudämmen, dann sei das ein Beweis, daß er nicht lebensfähig sei. Die Regierung dürfe den Parlamentarismus nicht über die verfassungsmäßigen Grenzen hinauswachsen lassen. Freiherr v. Rheinbaben warnte, bei der jetzigen guten wirtschaftlichen Lage Anleihen aufzunehmen. Der Markt müsse für Seiten der Not offen gehalten werden.

Endlich gab Handelsminister Dr. Emden noch eine Erklärung des Inhaltes ab, daß die gelben Gewerkschaften der Regierung sympathisch seien, da sie treu zu Kaiser und Reich ständen und die Gegensätze zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern zu vermindern trachteten. Überhaupt müßten alle nationalen Organisationen zusammenstehen gegen den gemeinsamen Feind der Sozialdemokratie.

Dann schloß die Generaldebatte. Nach unwesentlicher Einzelberatung vertagte sich das Haus auf Donnerstag.

## Aus Nah und Fern.

Herborn, den 28. Mai.

\* Gegen die Vorstandswahl der Ortskrankenkasse für den Dillkreis durch das Versicherungsausschuss in Dillenburg hatte s. St. Herr Trotthaiger Einspruch erhoben. Dieser Einspruch ist, wie uns mitgeteilt wird, vom Reichsversicherungsamt als begründet anerkannt worden und wird demnächst also eine Neuwahl des Vorstandes vorgenommen werden müssen.

\* Der Wehrbeitrag des Regierungsbezirks Wiesbaden beträgt nach den vorläufigen Ermittlungen rund 54 Millionen Mark. Damit dürfte dieser Bezirk mit an erster Stelle unter allen Regierungsbezirken Preußens stehen. Den größten Beitrag zahlt Frankfurt a. M. mit 35 Mill. Mark, dann folgen Wiesbaden mit 11 Millionen, Höchst a. M. mit 1 1/2 Million und Biebrich mit 800,000 Mark. Den geringsten Wehrbeitrag in unserem Bezirk bringt der Kreis Usingen auf, nämlich nur 25,416 Mark.

\* Den Besuchern der Ederalsperre (größte Sperre Europas) wird ein kleiner Hinweis, wie eine Tour am besten gemacht wird, sehr willkommen sein. — Denjenigen, welche aus Süd- und Westdeutschland bezw. über Marburg und Frankenberg kommen, raten wir, in Herzhausen auszustiegen und mit dem Personenauto nach Böhl (50 Pfg.) zu fahren. Größere Gesellschaften, welche das Auto benutzen wollen, mögen sich vorher anmelden bei Kaufmann F. Claas, Böhl, Telefon Nr. 2 oder Apotheker Heinzerling, Telefon Nr. 4, um eventl. 2 große Autos am Bahnhof bereit zu stellen. Von Böhl aus geht man am besten nach Asel (Motorbootstation) und dann den See entlang über Niederwerbe, wer weniger Zeit hat, geht von Böhl über Wasdorf — Niederwerbe, bis an die Sperremaner bezw. Waldeck oder Buhlen und fährt über Babern oder Corbach zurück.

Burg. Ganz selten nur haben wir in unserem verkehrsreichen Orte festliches Leben und Treiben, wenn aber solches zu verzeichnen ist, dann wissen die Bürger auch, daß etwas ordentliches los ist und etwas ordentliches geboten wird und da kommen Freunde und Bekannte unseres Ortes von weit und breit, um sich hier ein paar Stunden zu vergnügen. So wird es wohl auch wieder bei dem hier am 2. Pfingstfeiertage anlässlich der Einweihung der Turnhalle von unserem Turnverein arrangierten Volksfeste werden. Um die Turnhalle werden wir wohl nach oft genug von größeren Gemeinden beneidet werden. Der Reizeit entsprechend eingerichtet und mit allen praktischen Geräten ausgestattet, auf schönem freien Plage gelegen, bildet sie einen Schmuck unseres Ortes. Der Turnverein dürfte den edlen Stiftern des Werkes zu stetem Dank verpflichtet bleiben. Am 2. Pfingsttag wird, wie schon gesagt, ihre Einweihung erfolgen und zwar auf das festlichste. Der Herr Landrat hat sein Kommen ebenfalls zugesagt. Ansprachen, Vorträge unseres Gesangsvereins „Gutenberg“, ein Militärkonzert werden genügend Abwechslung bieten; weiter werden turnerische Übungen unseres Turnvereins und der Damenriege vorgeführt. Auf dem Festplatz selbst werden sich auch einige Schausteller und Karussells einfinden und ein Tanzboden aufgeschlagen sein, sodaß auch in dieser Hinsicht genügend für Unterhaltung gesorgt ist. Selbstverständlich wird das Ganze durch einen Festzug eröffnet. So wäre dem Feste gutes Gelingen und vor allem schönes Pfingstwetter zu wünschen; vielleicht haben die „Weilburger“ ein Einsehen.

Haiger. Am vorigen Sonntag fand im hiesigen evangel. Vereinshaus die Generalversammlung des Missionshilfsvereins im Dillkreis statt. Der Vorsitzende, Dekan und Professor Hauken, er-

öffnete dieselbe mit Gebet und einer kurzen Ansprache über das Sonntagsevangelium. Der Kassierer, August Müller, erstattete den Rechenschaftsbericht. Nach demselben betragen die Einnahmen für die Rheinische Mission im vorigen Jahre im Dillkreis 18,756 Mk., 3600 Mk. mehr als im Jahre vorher. Diese Mehrerlöse nahme wurde teilweise durch die Hauskollekte erzielt, welche 2264 Mk. betrug. Außerdem waren durch die Bemühungen von Frau Pfarrer Heitefuß 1701 Mk. für eine nach China gesandte Missionschwester eingegangen, welche an einer dortigen Schule mit unterrichten soll. Hierzu waren aus der Kirchengemeinde Haiger 1434 Mk. und aus Dillenburg 240 Mk. eingegangen. Was die einzelnen Gemeinden aufgebracht wird in dem Synodalbericht mitgeteilt. Der geringste Ertrag aus einer Gemeinde betrug pro Kopf 4,3 Pfg. der höchste Betrag 72 Pfg. Im Herbst wurden etwa 900 Zentner Kartoffeln an das Missionshaus in Barmen abgefordert. Der im Jahre 1848 begründete Missionsverein im Dillkreis, welcher im Februar 1849 sein erstes Missionsfest in Dillenburg feierte, hat sich Anfang an, also vor 66 Jahren, der Rheinischen Mission in Barmen angeschlossen, sieht diese als seine Mutter an, ihre Erfolge als seine Erfolge, ihre Räte als seine Räte. Durch die Arbeit der Missionare konnten im vorigen Jahre 16,900 Heiden und 9214 Kinder innerhalb der christlichen Gemeinden getauft werden. Ende 1913 die Zahl der unter ihrer Pflege stehenden Heidenchristen 219,000 betrug. Missionar Wilh. von Herborn, welcher beinahe 39 Jahre im Dienste der Rheinischen Mission steht und vor 2 Jahren zur Erholung nach Deutschland zurückkehrte, ist Anfang mit seiner Frau, Johanna geb. Kreuter von Orlow auf sein Arbeitsfeld nach Sumatra zurückgekehrt, er einer Gemeinde von über 13,000 Seelen vorsteht. Die Rheinische Mission braucht zu ihrer Weiterführung im Jahre 1,160,000 Mk., welche durch freiwillige Gaben aufgebracht werden. Durch die Erkrankung mehrerer Missionare, welche zur Erholung in die Heimat zurückkehren müssen, durch die Wiederausendung derselben durch die Unterhaltung vieler Missionarinder Witwen, aber besonders durch den großen ausgeübten Betrieb hat dieselbe ihre vorjährige Rechnung mit einem Defizit von 260,000 Mk. abschließen müssen. Dazu kommt noch der Umstand, daß die Räume des Missionshauses für den gegenwärtigen Betrieb nicht mehr ausreichen und man bereits mit dem Bau eines neuen Hauses begonnen hat. Gaben für die Rheinische Mission, insbesondere auch für den Neubau des Missionshauses, nehmen sämtliche evangelische Gemeinden im Dillkreis, sowie der Kassierer August Müller, Rotherstraße 11 zu Herborn, mit Dank entgegen.

Man schreibt uns: Die Tausendjahrfeier der Stadt Haiger, welche am 14., 15. und 16. Juni festlich begangen werden soll, wird eine imposante in allen Teilen großartige Feier unseres Raiffeislandes werden. Seit Monaten ist man emsig an dem Zustandekommen der Jubelfeier in Tätigkeit und der Bürgergeist der Stadt garantiert für das Zustandekommen des großartigen Festprogramms. Während am Sonntag die Jubiläumsgottesdienste stattfinden werden der alten 1000jährigen Festkirche predigt Generalsuperintendent Hofprediger Ohly, in der katholischen Kirche Prälat Dr. Hilpert — geht am Sonntag mittag die erste Aufführung des von Hofrat Dr. Spemann eigens gedichteten Westwälder Ritterstückes „Der Bogt von Haiger“ auf einer wunderbar wirkenden Naturbühne an der Schützenhalle vor. Die Regie und Einstudierung des am das Jahr spielenden Festspiels liegt in Händen des Schriftstellers Globes-Wiesbaden während Wittgen-Coblenz die Titelfolle spielt. In dem Festspiel wirken 150 Haigerer Damen und Herren mit. Am Montag findet eine Festsitzung der hiesigen Körperschaften statt, an welcher die Landes-, Provinz- und Kreisbehörden teilnehmen. Nach einer Besichtigung der gut arrangierten Altertums-Ausstellung wird an der evangelischen Kirche, welche von Kaiser Konrad gestiftet ist, eine Gedenktafel enthüllt. Punkt 12 Uhr geht dann der von Dr. Dönges arrangierte große historische Festzug, bestehend aus 30 Gruppen, dargestellt von ca. 350 Personen und 90 Pferden, ein lebendes Filmbild der Entwicklung der Jubelfeier durch die Hauptstraßen der Stadt. Wiederholungen des Festspiels finden je am Montag und Dienstag. Dienstag Vormittag wird in Anwesenheit der Provinz- und Militärbehörden der neue Sport- und Spielplatz auf dem Haarwäsen eingeweiht. Die 1000-Jahrfeier von Haiger wird eine seltene Jubelfeier unseres Raiffeislandstädtchens für den ganzen Bezirk sein. Haiger selbst, als gastliche Feststadt, wird alles aufbieten, die vielen Tausenden Heimatfreunden, die kommen, den Aufenthalt angenehm zu machen.

Für den Neubau einer kath. Kirche eine stollste genehmigt worden.

Frankfurt. Unter Umgehung des „Landesgerichtes“ wurde der Landrichter Dr. Fein zum Landgerichtsdirektor in Köln ernannt.

sc. Usmannshausen. Eine Konferenz der Delegierten für Fürsorgeerziehungswesen der westfälischen Provinzen Preußens: Hannover, Rheinprovinz, Westfalen, Sachsen, sowie die Regierungsbezirke Kassel und Wiesbaden fand am Montag unter dem Vorsitz des Geheimen Regierungsrats Blehmann-Hannover in Usmannshausen a. Rh. statt. Der Minister des Innern v. Lohse, hatte zu der Tagung als Vertreter des Vortragenden Rat, Geheimen Regierungsrat Schölerer entsandt. Die wichtigsten Punkte der Beratung betrafen die Unterbringung von schulentlassenen Böglingen in den größeren Städten. Man sprach sich dahin aus, daß die Unterbringung in den größeren Städten nicht entbehrt werden könne, weil die Böglinge, die aus den Großstädten stammen, erfahrungsgemäß nach ihrer Großjährigkeit doch in dieselben zurückkehren. Zudem seien die Resultate der Unterbringung von bevorzogenen Böglingen in den Großstädten nicht als ungünstig an-

# Ratgeber für Feld und Haus



Beilage zum Herborner Tageblatt

1914.

## Der Schwarzspecht.

Von Wilh. Völkerling.

Eine eigenartige Stellung nehmen die Spechte im Haushalte der Natur ein. Trotzdem man von dem bedeutenden Nutzen dieser „Zimmerleute“ unter unseren einheimischen Vögeln völlig überzeugt ist, kennt man ihr Leben und Treiben im schweigenden Lössenwald, dem Lieblingsaufenthalt, meist nur aus Erzählungen oder Beschreibungen. Freilich sind die ernstesten, scheuen Gesellen bei ihrer täglichen Arbeit nicht leicht zu beobachten. Zuschauer sind ihnen überhaupt unangenehm. Schon bei dem geringsten verdächtigen Geräusch flüchten sie in das Dunkel des Waldes, in das schützende Dickicht. Wer sie deshalb belauschen will, muß äußerst vorsichtig zu Werke gehen. Ihr Gefieder ist wenig auffallend, schlicht und meist einfarbig, wie es zu der Beschäftigung paßt. Das zeigt sich am besten bei dem fast krähengroßen Schwarzspecht mit einem feuerroten Kappchen von der Stirne bis zum Nacken; doch trägt das Weibchen den Schmuck als untrügliches Merkmal nur am Hinterkopf. — Mit dem starken, spießartigen Schnabel holt dieser Klettervogel die schädlichen Larven der Kerfe aus dem Holz und der Rinde eines Stammes und läuft an diesem in Spiralen hin und her, wobei ihm die äußerst spizen, sichelförmigen Krallen sehr zu statten kommen. Unterstützt wird er dabei durch die schäftigen, kurzen Schwanz, der ihm gewissermaßen einen Kopf nach unten rückwärts zu laufen, da in dem Falle die Nahrung zu erlangen, klopft der Vogel mit dem Schnabel an den Stamm. Bald fliegen links und rechts die Späne von Larven, und seine Mühe ist nicht vergeblich. Er sieht er den schädlichen Nager heraus. Der schlaue Jäger erhebt mit seinem Hange noch nicht zufrieden. Schnell läuft er aus ihrer Reugierde gereicht ihnen zum Schaden. Unbarmherzig holt er dieselben aus dem Versteck hervor. Sitzen sie tiefer, so schnellt er die biegsame Zunge weit heraus. Mit der dünnen, dort weitenden Zuspitzen aufspießen. Zum Überschuß ist er noch mit einem klebrigen Saft ausgestattet, an welchem die kleineren Lebewesen schon hängen bleiben.

der Förster sieht deshalb auch in ihm einen seiner besten Freunde, dem er jeden möglichen Schutz angedeihen läßt. Freilich nascht der Kletterkünstler auch Nüsse und Kiefernhaseln; ferner hackt er meist im Frühjahr gesunde Bäume an. Warum der Specht dieses „Klingeln“ vornimmt, bedarf indes noch der Aufklärung. Man darf wohl annehmen, daß es in diesem Falle wieder nur der Selbsterhaltungstrieb ist und nicht, wie behauptet wird, ein Naschen von dem ausfließenden Baumsaft.

Nicht unerwähnt soll auch das „Hämmern“ des Spechtes sein. Dabei hängt er an einem dünnen Ast und schlägt mit dem Schnabel geschwind und kräftig an denselben, so daß dieser in Schwingungen gerät und den eigenartigen, knarrenden Ton erzeugt. Wohl hervorzuheben ist endlich die Bedeutung des Spechtes für die anderen Höhlenbrüter. Hauptsächlich in alten Eichen, Buchen, Weiden zimmert er große Löcher, die geeignete Wohn- und Kinderstuben für Biebehoppe, Kleiber, Stare und Meisen abgeben und darum von diesen gern aufgesucht werden. Auch der Specht benützt sie als Brutstätte. Zu dem Zweck erweitert er die Flugröhre nach hinten, welche sich dann zu einer länglichen Höhlung nach hinten zu umbiegt. Auf weiche Holzspäne legt das Weibchen im April nur drei bis vier verhältnismäßig kleine glänzende-weiße Eier, welche von den beiden Alten abwechselnd bebrütet werden. Die unformlichen Jungen gewähren anfangs einen häßlichen Anblick, gedeihen aber unter der sorgsamsten Pflege der Eltern, so daß sie bald allein ihre Nahrung suchen können.

## Aufbinden der Erdbeeren.

Der Besitzer größerer Erdbeerkulturen wird es als recht lästig empfinden, daß durch das Niederhängen der Stöcke und das Ausliegen der Früchte eine Menge der Erdbeeren den Wert als Marktware verliert. Um diesem Uebelstande abzuhelfen, streut man Holzvolle oder Sägespäne in die Nähe der Erdbeeren und bettet sie darauf. Eine andere Art ist die Benutzung gebogener Drähte, auf welchen die reifen Früchte ruhen.

Ein billiges und praktisches Mittel zur Beseitigung des Mischstandes kann auf folgende einfache Weise selbst angefertigt werden. Man schlägt am Ende der Reihen der Erdbeerenstöcke kleine Holzpflocke ein (wie aus der Zeichnung ersichtlich sein dürfte), an welchen kleine Häkchen in verschiedener Höhe eingeschlagen sind. In größeren Abständen befinden sich auch in der Reihe selbst Pflocke. Die Pflocke werden mit geöltem Faden oder mit





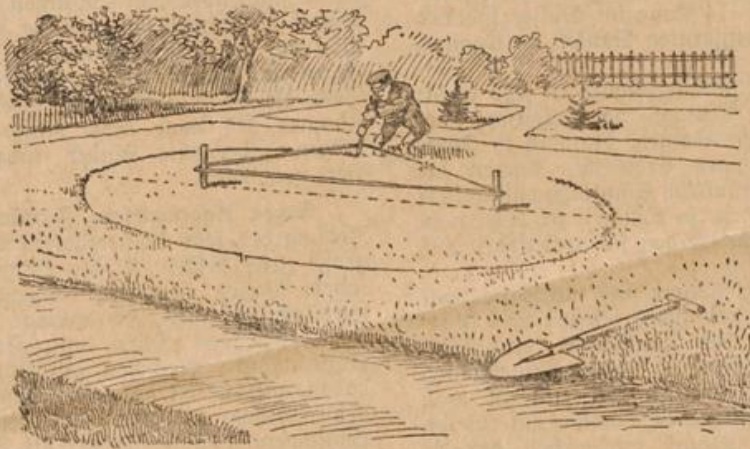
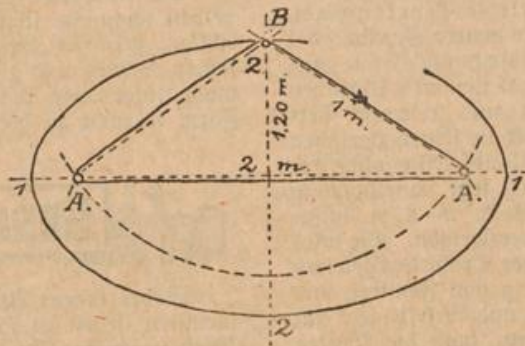
## Ellipsen-Beete.

Von E. Stern.

Der Gartenfreund hat gerne als besonderen Brennpunkt seines Lustkulturs eine Beetform, die entweder in einer größeren Rasenfläche als Mittelstück oder umrandet von Steigen und Fußwegen für Blumen eingerichtet wird. Der Kreis wirkt etwas alltäglich und eine eckige Form paßt nicht zu den weichen, zarten Blumen. Deshalb ist eine Ellipse jetzt sehr beliebt. An der Hand der Abbildungen ist es jedem Liebhaber leicht möglich, sich selbst nach gegebenen Größen, die man sich an der Länge und Schmalseite vorher genau anzeichnet und nach den Raumverhältnissen in gleicher Anordnung anpaßt, eine Ellipse zu fertigen.

Nehmen wir z. B. 2 Meter Länge und 1,20 Meter Breite, so verbinden wir von 1 zu 1 und 2 zu 2 die Achsen, um dann als Hälfte des Längsmasses mit 1 Meter von B einen Kreisbogen durch die Länge 1 zu 1 zu schlagen. Hier haben wir die Brennpunkte A—A ermittelt und schlagen die Haltepfosten ein. Durch eine lose Schnur verbinden wir den Anzeigepfehl B genau mit A—A und können eine tadellose Ellipse mit den primitivsten Geräten umziehen. Kleinere Teppich-Beete usw. lassen sich auf diese Art schnell und mühelos einteilen.

Diese Art der Ausmessung ist auch für die Tochter und Hausfrau von Nutzen. Schon oft wollte sie für das ovale Kaffeebrett eine kleine Decke besitzen. Unter Beachtung obiger Winke ist sie nun in der Lage, sich auf einer stärkeren Papierlage die genauen Größen abzuzeichnen, zu umranden und auszuschneiden. Nach der Schablone ist es dann leicht zu arbeiten.



Anlage eines Ellipsen-Beetes.

über lebensgefährliche Steige, um die einsamen Grasbüschel oder die zarten Stauden der Gebirgsfräuter abzuweiden. Bei aller Gefahr bleibt diese Alpenziege doch überlegend und besonnen; wenn man so sagen darf. Wenn sich bei den Kletterkünften eine oder die andere dieser Ziegen einmal soweit verstiegen hat, daß sie ohne Lebensgefahr nicht mehr vorwärts noch rückwärts

tann, dann bleibt sie ruhig auf der Stelle, oft 2—3 Tage ohne Nahrung, bis der „Gaishub“, ihr nachkletternd, ihr einen Strick um den Körper schlingt und sie so — nicht selten an der steilen Wand hinaufziehend — aus ihrer schlimmen Lage errettet. Diese Gaisbuben, welche als Wächter der Ziegen den ganzen Sommer hier oben mit ihnen zubringen, sind wahre Künstler im Klettern, einem Fremden aus dem Flachlande ist es völlig unbegreiflich, wie sie oft an den steilsten Wänden hinaufklettern, an denen kaum ein Haltepunkt für Hand oder Fuß zu erkennen

ist. Alpenziege und Gaisbube gehören denn auch zusammen, sie bilden die eigentliche Staffage der Hochalpen, gegenüber den Kuhherden der Sennerinnen in den Gebirgstälern. Tagelang zieht der Alpenwanderer durch unwirtliche Felsentrümmer und Eisflächen, tagelang begegnet ihm keine Spur von Menschen oder Tieren, höchstens sieht er über ferne Felsengipfel die Gemse davonziehen oder den hungrigen Lämmergeier, nach Beute spähend, hoch über dem Haupte kreisen.

Da plötzlich stößt er auf eine, von ferne nicht erkennbare, niedrige Hütte, welche diesen Namen allerdings kaum verdient, denn es ist meistens nur ein Haufen Steine, dessen Fugen mit Moos und Gestrüpp verstopft sind. Davor steht ein verwilderter

Bube, und rings umher, auf Steinen gelagert, auf Grasplätzen und Felsvorsprüngen weidend, sieht der Wandersmann die muntere Ziegenherde, welche den seltenen Gast mit gar neugierigen Blicken betrachtet. Hier ist der Ort, wo der Gaishub seiner Herde von Zeit zu Zeit ein wenig Salz auf einen Steinblock streut, und regelmäßig findet sich das Ziegenvolk hier abends zusammen, um dann gemeinschaftlich Nachtruhe zu halten. Auch der Wanderer denkt daran, und er findet hier für die Nacht notdürftiges Unterkommen in der Hütte des jugendlichen Ziegenhirten. Doch wehe dem armen Pilger, wenn er nicht einen bleischweren Schlaf hat. Die Hütte ist gewöhnlich so an den Berg gebaut, daß das hintere Dach mit der Erde gleich ist, und hier ist in der Regel das Nachtquartier der ganzen lustigen Herde, denn lustig sind diese Alpenziegen auch bei Nacht, welche sie sich durch allerhand Vordsprünge über dem Haupt des Schlafers verfürzen. Noch darf er sich Glück wünschen, wenn die Nacht ohne weitere Unruhe vorübergeht.

Wenn der Tag erwacht, beginnt auch für unsere Ziegenherde wieder ein neues Leben, d. h. sie zerstreuen sich in die Berge und Felsklüfte, um sich ihre Nahrung zu suchen und kommen dort häufig in Berührung mit den Gemsen. Es kommt zwar höchst selten vor, daß sich hierbei ein Zicklein solchem Gemstrupp anschließt und von der Herde verschwindet, aber es kommt doch vor. Wenn dann zum Herbst die Herden talwärts ziehen, auf die niedriger liegenden Weideplätze, dann bleibt so ein Zicklein ruhig bei seinem Gemstrupp und verläßt den Winter in der Gesellschaft der Gemsen, unter den breitflüchtigen Tannen oder einem schützenden Felsvorsprunge hausend. — Wenn dann der Frühling wiederkommt und die Herden der Ziegen sich wieder zum Aufbruch in die Berge rüsten, dann kommt es nicht selten vor, daß so ein unter die Gemsen versprengtes Tier sich wieder zur eigenen Herde zurückfindet und ein paar junge Zicklein mitbringt.

## Unsere Ziege in ihrem natürlichen Element.

Von Theodor Hoppe, Charlottenburg.

Die Ziege, bei uns im allgemeinen kein besonders hochangesehenes Tier und meist nur von armen Leuten im Stall gehalten, ist in der Freiheit ein ganz andres Tier als wie das, allenfalls auf einem Acker mit spärlichen Futterpflanzen anbeimigen Tier. Besonders gilt dies von den kleinen, kurzgehenden, lebhaften, meist rotgrauen, schwarzbraunen oder rotgelben Bergziegen. Man betrachte nur einmal ihre klugen Augen, ihren klugen Kopf, ihre leicht gebaute, schlanke Gestalt, und man wird bald den Unterschied herausfinden, zwischen der Alpenziege und dem einfältigen Schaf. Die Ziege ist denn auch weit empfänglicher für die Liebkosungen des Menschen, als das Schaf, und neben ihrer Nützlichkeit als „Milchkuh“ ist sie eins der muntersten und gescheitesten Geschöpfe unter unseren zahmen Haustieren. Trotz ihrer Anhänglichkeit an den Menschen geht sie aber doch gern ihres Amtes nach, sie liebt die Freiheit und Ungebundenheit, sie mag im Korn und besitzt weit mehr Gedächtnis und Ortskenntnis der Ziege namentlich zugute in Gebirgsländern, wo sie als ihr Vetter, das „sanfte Schaf“. Diese Eigenschaften sind in den Bergen gezeitigt und den Sommer über ihre Heimat verlassen ist ihre Beobachtung besonders in den

höheren Gebirgen. Kuhherden gehen die Ziegen in die steilsten Höhen, kühn steigen sie auf die steilsten Felsen, klettern

## Eine empfehlenswerte Schlingpflanze für's Zimmer und zur Tafeldekoration.

Von W. Sübener, Gießen.

Zu den schönsten feindlättrigen Schlingpflanzen, die sich zur Kultur im Zimmer eignen, gehört unstreitig *Medeola asparagoides myrtifolia*, das spargelähnliche Myrtenblatt. Dieses im allgemeinen noch wenig bekannte neuere Gewächs hat die Stammform *Medeola (Myrsiphyllum) asparagoides* fast ganz verdrängt, da es wegen seiner wohl sechsmal kleineren Blättchen die alte Sorte an grazioserem Aussehen und reichlicher Verzweigung bei weitem übertrifft. Es ähnelt in seiner zierlichen Belaubung so sehr der Myrte, daß man glaubt, eine solche vor sich zu haben. Die Pflanze ist ausdauernd, sehr schnellwüchsig und treibt aus ihrem knolligen Wurzelstocke 2—3 m lange Triebe, die sich ihrerseits wieder reichlich verzweigen. Sie wird in Töpfen kultiviert und an Bindfaden oder Draht hochgeleitet. Namentlich kommt sie auch zur Umrandung von Fenstern und Blumenkäulen in Betracht. Sie kann auch andererseits sehr gut als Ampelpflanze Verwendung finden, wenn man die Ranken nach unten hängen läßt. Ihr Hauptwert liegt aber darin, daß die abgeschrittenen Ranken ein prachtvolles Schnittgrün für seine Tafeldekoration liefern, das die bekannten Asparagus (Zierspargel) vielleicht noch durch Schönheit und Haltbarkeit übertrifft; die Zweige halten sich 10—14 Tage im Wasser tadellos frisch. Die Pflanze erlegt die entfernten Ranken in wenigen Wochen durch neue Triebe.

Die Kultur dieser prächtigen Zimmerpflanze ist sehr leicht; die Vermehrung erfolgt durch Ausfaat oder Teilung der Wurzelknollen im Frühjahr. Die Samen, die man in Töpfe oder Schalen mit leichter sandiger Erde sät, keimen bei 10—12° C in etwa 3 Wochen, worauf die Sämlinge bald pikiert werden. Sind sie größer geworden, so kommen sie einzeln in kleine Stecklingstöpschen; späterhin werden sie vorteilhaft noch 3—4mal verpflanzt.

Die *Medeola* liebt eine recht lockere und nahrhafte Erde und eine halbsonnige Lage; für reichliches Gießen und Überbrauen der Pflanzen während des Wachstums muß stets gesorgt werden, wie sie auch für einen ab und zu dargereichten Düngguß dankbar sind. Abgestorbene Ranken entfernt man an ihrer Entstehungsstelle; ein sonstiges Beschneiden unterbleibt. Gegen den Herbst wird das Laub gelblich, ein Zeichen, daß die Pflanze ihre Ruhezeit antritt. Die Überwinterung macht keine Schwierigkeiten; sie erfolgt in einem 5—6° C warmen Raum, wobei die Pflanzen mit den Töpfen einen hellen Platz erhalten und nur von Zeit zu Zeit spärlich gegossen werden. Im nächsten Frühjahr entfernt man die alte Erde zum größten Teil und erlegt sie durch frische. Während des Sommers kann die *Medeola* auch im Freien aufgestellt und zur Verankerung von Balkonkäulen, kleinen Spalteren usw. verwendet werden.



**Die Zwiebel in der Küche.** Die Zwiebel ist als Nahrungsmittel schwer verdaulich, bläsend, und Magenkrankte sollten Speisen, die mit Zwiebeln zubereitet sind, meiden. Als Würze wird die Zwiebel zu Suppen, Saucen, Farcen, Gemüse, Salat, Marinaden usw. verwendet. Zu den besten Sorten gehören: Die blaßrote Kopfwiebel, die holländische dunkelrote, die violette Braunschweiger, die gelbe und weiße Kopfwiebel, die gelbe Hanauer und die Arnstädter Birnzwiebel, die blaßrote Madeirazwiebel und die fruchtbare Kartoffelzwiebel. Zum Einlegen benutzt man die Perlzwiebel. Es sind dies frühe, kleine, weiße Sorten der Madeira- und Florentiner-Zwiebeln, die man Perlzwiebel nennt. Bei der Verwendung der Zwiebeln muß man nur mäßig verfahren, besonders darf Knoblauch und Schalotte nur in geringen Quantitäten angewendet werden, der Zwiebelgeschmack darf nie scharf hervortreten.

**Böhmische Schnitzel.** Die von der Kalbskeule geschnittenen Schnitzel klopfe breit, salze sie, wende sie in Mehl, dann in geschlagenem Eigelb, sowie geriebener, durchsiebter Semmel und brate sie in steigender Butter schön hellgelb. Danach fülle  $\frac{1}{2}$  Liter Sahne über, würze mit Paprika und laß die Schnitzel gar dünsten.

Nahrungsmittel durch Eis zu konservieren. Dabei muß man besonders darauf achten, daß die Waren weder direkt

mit dem Eis, noch mit dem Schmelzwasser in Berührung kommen. Fleischstücke legt man in Röpfe, auf Teller oder wickelt sie in Pergamentpapier, ebenso Wurst und dergleichen. Die Eischränke müssen äußerst sauber gehalten werden, da sie sonst in kurzer Zeit einen unangenehmen Geruch erhalten, welcher sich den Speisen mitteilt.

**Othello-Torte.** 200 Gramm Zucker rührt man mit 10 Eigelben schaumig, fügt einen Eßlöffel Zimmt, einen Teelöffel Nelken, sowie 20 Gramm Kakao dazu, schlägt das Eiweiß zu festem Schnee und zieht es mit 100 Gramm feinem Weizenmehl unter diese Masse, die man in eine mit Butter gestrichene Form in nicht zu heißem Ofen bäckt.



**Woher kommt Atemnot im Bett?** Viele glauben am bequemsten liegen zu können, wenn sie sich ein halbes Duzend Kissen unter den Kopf und Rücken packen. Das ist aber gerade verkehrt, denn auf diese Weise kommt der Betreffende in eine krumme Lage, die Brust wird zusammengedrückt und kann sich nicht gehörig ausdehnen. Es empfiehlt sich daher, dem nach Atem Ringenden das Kopfkissen eher tiefer als höher zu legen. Damit die Lunge sich gehörig ausdehnen kann, soll er auch nicht auf der Seite, sondern auf dem vollen, flachen Rücken liegen und soll weder mit seinen Armen, noch mit einer dicken Decke die Brust beschweren. Selbstverständlich muß man das Zimmer des nach Atem Ringenden fleißig lüften. — Eltern mögen daher ihre Kinder frühzeitig an die richtige Lage im Bett gewöhnen.

**Gegen eingewachsene Zehennägel.** Das beste Mittel zur Hebung des sehr schmerzhaften Nagelleidens, das zumeist die große Zehe befällt, ist die Anwendung eines Zehnbades in lauem Wasser, dem ein erbsengroßes Stück Natrium zugesetzt wird, täglich zwei- bis dreimal, jedesmal etwa 20 Minuten lang. Um das Dürr- und Sprödwwerden der Zehennägel, wozu manche Menschen zeitweilig eine besondere Disposition haben, aufzuheben und das schmerzhafteste Gefühl im Nagelgilde beim Gehen zu beseitigen, genügen gewöhnlich mit lauer Leinsamenabkochung hergestellte Fußbäder in der Woche öfters wiederholt.

**Kalte Fußsohlenbäder** sind ein energisches Mittel gegen chronisch kalte Füße und gegen hartnäckige Kopfschmerzen. Das Wasser, in dem man die Füße tüchtig aneinander reibt, stehe im Gefäß nur zwei Zentimeter hoch. Die Dauer sei zwei Minuten. Man nimmt das Bad am besten unmittelbar vor dem Zubettgehen.

**Gegen Warzen** wendet man hochprozentigen Spiritus, mit etwas Arnika vermischt, an. Mit dieser Flüssigkeit werden die Wucherungen jeden Abend reichlich befeuchtet; sie werden bald verschwunden sein.



Wir bitten unsere Leser, uns mit ihrem Rat zu unterstützen und ihre Erfahrungen an dieser Stelle der Allgemeinheit zugute kommen zu lassen.

**Nr. 30. Jos. Gr. Selting (Oberbayern).** Schwarze Grabsteine, Glas tafeln kann man kitten mit Mehlkitt, Glanzmittel, Wasser und Eiweißkitt, „Wasserglas“ etc. Die Ränder der gesprungenen Grabsteine müssen vor dem Kitten sorgfältig gereinigt und abgedampft werden. Am besten werden Sie aber diese kleine Reparatur von einem Fachmann, einem Glaser oder besser Grabsteinfabrikanten, ausführen lassen.

**Nr. 31. v. B. Weimar.** Hamster kann man leicht mittels vergiftetem Getreide, Obst, Puffbohnen, Erbsen, Kräutern, Wurzeln usw. unschädlich machen. Auch das Legen von Fallen ist zu empfehlen.

**Nr. 32. R. Schf., Reinstüttel (Ries).** Die Karausche ist eine sehr genügsamer und leicht zu züchtender Fisch, welcher rasch und äußerst fruchtbar ist; ihre Nahrung besteht in Larven, Wasserinsekten, Pflanzenwurzeln und Schlamm. Sie kommt in Gewässern vor und eignet sich besonders zur Befestigung solcher an die in Folge weiter Entfernungen oder sonstiger Umstände angewendet werden soll, oder in welchen andere Fische nicht gedeihen. Die Karausche erreicht ein Gewicht von über 2 Pfund und wird 50 bis 70 Pfg. pro Pfund bezahlt.

sprechen, sogar sei diese Art der Unterbringung zu empfehlen, wenn man den erheblichen Prozentsatz der aus den Großstädten stammenden schulentlassenen Fürsorgepflichtige berücksichtige. So rekrutierten sich in 1912 von den 306 im Regierungsbezirk Wiesbaden zur Fürsorge überwiesenen schulentlassenen Jünglinge allein 228, d. h. 72 Prozent, aus den Großstädten Frankfurt und Wiesbaden. Die Abänderung des Gesetzes über die Fürsorgeerziehung Minderjähriger vom 2. Juli 1900, wie sie kürzlich den beiden Häusern des Landtags vorgelegt, wurde besprochen und dazu Stellung genommen. In dem letzten Jahre hat eine starke Erleichterung der Neuüberweisungen zur Fürsorgeerziehung geltend gemacht. Die wesentlichen Gründe dafür sind in der vertieften Tätigkeit der Jugendgerichte und der Vormundschaftsrichter zu suchen, weiter in der Zunahme der Zahl der konfessionellen und interkonfessionellen Vereine, die sich der gefährdeten und verwahrlosten Jugend annehmen, außerdem die mit der Zeit vorgeschrittene Vertrauensverhältnisse in Frage kommenden Stellen mit dem Fürsorgeerziehungsgesetz und dessen Anwendung. Der Durchschnitt der Neuüberweisungen im Jahre 1912 für den Regierungsbezirk Wiesbaden 4,63, die höchste Ziffer in den übrigen Regierungsbezirken des Landes folgt die Rheinprovinz mit 3,37 Ueberweisungen.

**Wexlar, 27. Mai.** Auf dem heutigen Markt kostete ein Pfund Butter 1,25 Mk., Eier 2 Stück 15 Pfg.

Der Großhändler von England, Lord Hal dane of Cloan, der Pfingsten 1912 mehrere Tage in Wexlar weilte, stiftete einen namhaften Betrag für die Wiederherstellung des Lottehauses.

**Krosdorf.** Der 24jährige Kaufmann Hidor Simon hat sich in seinem Bett erschossen.

**Wieser.** Zu einem Konflikt mit der Nachbargemeinde Wieser ist es jetzt wegen der elektrischen Straßenbahn gekommen. Die Gemeindevertretung von Wieser hat beschlossen: Die Verhandlungen mit Wieser sind abgebrochen zu betrachten und künftig alle Schreiben der Stadt Wieser unbeantwortet zurückzuschicken. Auf die nächste Tagesordnung ist die Anschaffung eines anderen Verkehrsmittels — Kraftwagen — gesetzt.

**Marburg.** Beim Abbruch einer Mauer im Dörnenschen Schloss zu Hausen fanden die Arbeiter ein menschliches Skelett, das in alten Zeiten eingemauert war. Eine unglückliche Robeit hat sich der Knecht H., der bei einem Gastwirt am Knüllköpfchen im Dienst einer der Pferde kommen lassen. Beim Adern wollte in eine solche Rut, daß er dem Pferde die Zunge umwickelte und ausriß. Das Pferd mußte getötet werden.

**Hemfurth.** Die neue Gemeinde Edersee ist nun gebildet und hat ihre Gemarkung zugeteilt bekommen, die sich aus Grundflächen der Gemarkungen Hemfurth, Alt-Berich, Waldeck, Bringhausen und Kleinende zusammensetzt. An der Spitze der neuen Gemeinde Edersee steht ein Bürgermeister, der vom Kreisamtsdirektor ernannt wird.

**Ulrichstein.** Der hiesige Landbriefträger Kraft, ein nach junger Mann und Vater von zwei Kindern, wurde auf seinem Votengang vom Blitz erschlagen.

**Worbach.** Der Westerwald bis über Lippe herunter war Montag Vormittag mit Schnee bedeckt.

**König-Zago-Chronik.**

**Bonn.** Die Studenten der Philologie, Heinrich Weiss und Hermann Rathke aus Wiesbaden hatten im letzten Wintersemester an 8 Universitätsprofessoren, darunter an den Rektor, sowie an den Universitätsrichter die Gattin des Rektors unflätige anonyme Briefe geschrieben. Sie hatten ferner in Anschlüssen am schwarzen Brett einen früheren Beginn der Weihnachtsferien gefordert und das Korps Borussia vor den Universitätsrichter geladen. Auch waren sie in das dortige Institut der Universität eingedrungen und hatten dort Lehrmittel und Kunstgegenstände beschlagnahmt und zerstört. Leis allein hatte in Briefen die katholische Kirche verspottet und einen Bücherkreis in der Straßammer des hiesigen Landgerichts verurteilt. Der Staatsanwalt hatte Gefängnisstrafen von 3 Jahren und 2 1/2 Jahren beantragt. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt.

**Halle, 27. Mai.** Der beim Prinz Heinrich-Regiment verunglückte Fliegerleutnant Böder, der Sohn des hiesigen Direktors Böder, die in den letzten Jahren drei Söhne verloren hat, ist heute unter großen Feierlichkeiten hier bestattet worden. Prinz Heinrich und die Oberleitung des Prinz-Regiments hatten kostbare Kränze niederlegen. Zahlreiche Regimenter hatten Abordnungen entsandt.

**Berlin.** Für den zum ständigen Programm der Olympischen Spiele gehörenden modernen Kampfsport, der seinerzeitige Zusammenfassung nach der gegebenen Wettbewerbsart im Juni im Beisein des deutschen Kaisers im Stadion ein moderner Spielkampf zum Austrag: In beiden Fällen fällt diesmal fort. Im nächsten Jahr wird ein Kampf der volle, aus Reiten, Fechten, Pistolenschießen, Kanufahren und Schwimmen zusammengesetzte moderne Kampfsport als letzte Vorprüfung für die Olympischen

Spiele 1916 vor sich gehen. Doch wird man auch schon bei den kommenden Kämpfen im Berliner Stadion einen Ueberblick erhalten, welche Kräfte für 1916 zur Verfügung stehen. Die Einteilung des diesjährigen Kampfes ist dahin erfolgt, daß am 3. Juni zuerst das Pistolenschießen stattfindet, bei dem von jedem Teilnehmer 20 Schüsse mit der Armeepistole aus 25 Meter Entfernung auf eine mannhohle Scheibe abgegeben werden. Am 4. und 5. Juni geht das vom deutschen Fieß- und Stoßfechten wesentlich verschiedene Fäustkampf-Degegenfechten vor sich. Am 6. und 8. Juni folgen die Schwimm- und Laufkonkurrenzen. Bei dem 300 Meter-Schwimmen ist das Bassin im Stadion dreimal zu durchmessen. Das Luerfeldeinlaufen führt über 4000 Meter. Im ganzen bewerben sich mehr als 150 Offiziere um den Ehrenpreis des obersten Kriegsherrn, der dem besten aus den vier Wettbewerben zufällt.

**Petersburg.** Die hiesige schwedische Gesandtschaft hat ein Telegramm aus Jakutsk erhalten, wonach man dort in den großen sibirischen Wäldern Ueberreste eines alten Ballons aufgefunden habe. Man nimmt an, daß sie die Ueberreste des Ballons sind, in welchem der Forscher Andree im Jahre 1897 von Spitzbergen nach dem Nordpol fliegen wollte.

**Petersburg.** Nach einer hier eingetroffenen Meldung ist ein mit zwei deutschen Offizieren bemanntes Flugzeug im Gouvernement Plozk niedergegangen.

**New-York, 27. Mai.** Hier herrscht eine Hitze von 91 Grad Fahrenheit. Die Luftfeuchtigkeit erreichte nachmittags den Regenpunkt, so daß das Wetter höchst drückend ist. Es werden mehrere Selbstmorde infolge der Hitze und Duzende von Hirschschlägen gemeldet.

**O Erdsturz auf einer Bahnstrecke.** Auf der Strecke Berlin-Frankfurt a. O. werden gegenwärtig Arbeiten für ein neues Bahngleis vorgenommen. Bei der Station Rosengarten setzten sich plötzlich große Erdmassen in Bewegung und bedeckten das neue ausgegrabene Gleis. Mehr als 180 000 Kubikmeter gerieten aus noch nicht aufgeklärten Ursachen ins Gleiten. Sie bedecken in einer Höhe von 60, einer Länge von 300 und 50 Meter Breite das Gelände. Der Schaden wird auf 400 000 Mark geschätzt. Es handelte sich bei den Erdarbeiten um die Tieferlegung der Strecke. Die neue Strecke war bereits so weit fertiggestellt, daß die Schienen gelegt werden sollten. Wie groß die Gewalt des Sturzes war, beweist, daß große, starke Stämme eines Kiefernwaldes ebenfalls ins Gleiten gerieten und weithin über die Linie kreuz und quer verstreut liegen.

**O 80 Stewards des „Waterland“ verhaftet.** Des schweren Verbrechens der Meuterei haben sich 80 Stewards des neuen Dampfers „Waterland“ schuldig gemacht. Sie befinden sich als Gefangene an Bord des Schiffes und werden nach Hamburg gebracht. Die Leute verlangten bessere Behandlung und höhere Löhne. Die Unzufriedenheit unter den Stewards, Heizern und Trimmern war allgemein, doch bequamen sich alle Leute, bis auf die verhafteten 80, sich zur Arbeitsleistung bis zum Heimathafen zu verpflichten. Die Sobolener Polizei hatte die ganze letzte Nacht vor der Abfahrt Defektiv an Bord. Bei der Abfahrt waren Polizisten zur Hand, um Streikende, falls sie das Schiff verlassen wollten, augenblicklich zu verhaften und der Einwanderungsbehörde zu überliefern. Kommandore Nuser und sämtliche 18 Schiffsoffiziere sind für die Heimfahrt mit Revolvern ausgerüstet worden.

**O Taubstumme Handwerksmeister.** Von verschiedenen Zimmungs-Prüfungskommissionen waren taubstumme Handwerker wegen ihres Gebrechens zur Meisterprüfung nicht zugelassen worden, weil die bestandene Meisterprüfung bekanntlich zum uneingeschränkten Galten von Lehrlingen berechtigt, taubstumme Lehrmeister aber nach Ansicht der Prüfungskommissionen zur theoretischen Ausbildung normaler, vollintelligenter Lehrlinge nicht geeignet erscheinen sollten. Der Handelsminister hat jetzt diese strittige Frage geklärt, indem er in einem Spezialfall auf eine Anfrage zum Ausdruck gebracht hat, daß gegen die Zulassung der Taubstummen zur Meisterprüfung lediglich wegen ihres Gebrechens sachliche Bedenken nicht vorliegen, daß daher die Gesuche der Taubstummen auf Zulassung zur Meisterprüfung nicht abgelehnt werden dürfen.

**O Nichtigkeitserklärung der Ehe Thormanns.** Wie bekannt, hatte die Gattin des ehemaligen zweiten Bürgermeisters von Köslin, Alexander-Thormann, sofort nach der Entlassung des Erbbürgermeisters die Eheanfechtungsklage eingeleitet. Die Ehegerichtsammer des Landgerichts Köslin hat jetzt die Ehe für nichtig erklärt.

### Literatur.

**Demolts Weltgeschichte.** Unter Mitarbeit von 43 Fachgelehrten herausgegeben von Dr. Armin Tille. Zweite, neu bearbeitete und vermehrte Auflage. Mit etwa 1200 Abbildungen im Text, 300 Tafeln in Farbendruck, Zeichnung und Holzschnitt sowie 60 Karten. 10 Bände in Halbleder gebunden zu je 12 Mark 50 Pfennig. Dritter Band: Afrika, Byzanz, Halbinsel, Algerien, Libyen. Mit 8 Karten, 5 Farbendrucktafeln, 24 schwarzen Beilagen und 164 Abbildungen im Text. — Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.

Ihrer geographischen Grundlage geben jetzt „Demolts Weltgeschichte“ im dritten Bande ihre ostwestliche Wanderung fort: von Ostafrika (Band 1) ausgehend, hatte sie im zweiten Bande die Geschichte Westasiens behandelt. Der soeben erschienene dritte Band bringt an erster Stelle die Geschichte Innerafrikas und wendet sich dann dem Kulturkreis der Mittelmeerländer zu. In der trefflichen Geschichte „Afrikas“, die den dunklen Hintergrund zu der im hellen Licht der Geschichte stehenden Kultur des Mittelmeers bildet, ist also neu vor allem die Darstellung des deutschen Herero-Völkchens und die Erzählung der jüngsten politischen Entwicklungen in Südafrika hervorzuheben; ferner ein besonderes Kapitel über Nordafrika und darin der feststehende Abschnitt über die „Aufstellung Nordafrikas unter die Mittelmeerländer der Gegenwart“, in dem die letzten weltpolitischen Er-

eignisse: Marokkofeldzug und Tripolitanischer Krieg, erzählt werden. Die Geschichte Ägyptens ist von Karl Duroff völlig neu bearbeitet worden, dem es in meisterhafter Darstellung gelungen ist, die ungeheure Fülle geschichtlichen Stoffes zu dem prächtigen Mosaik eines einheitlichen Bildes geschichtlicher Entwicklung zusammenzufügen. — Zu vermeintlichem Nachsinnen lädt des Grafen Wolffs Abhandlung über „Das Mittelmeer und die Kultureinheit der Mittelmeerländer“, von Karl Begerdt gegenüber der ersten Auflage in eine knapper, dadurch noch mehr anziehende Darstellung zusammengezogen. Die seit den ältesten Tagen geschichtlicher Vergangenheit völkerverbindende Kraft des Mittelmeeres ist hier überzeugend und greifbar nachgewiesen. — Die ursprünglich von Heinrich Schurz stammende Darstellung der Geschichte der „Byzantinischen Halbinsel“ hat in dem vor wenigen Monaten viel zu früh verstorbenen Rudolf Beer ihren Meister gefunden. Die wechselvollen Schicksale dieses Landes und seiner Völker, Wesen und Eigenart seiner Kultur sind in einem durch ihre vornehme Schlichtheit wie durch ihre feinsinnige Charakterisierungskunst ausgezeichneten Stile reizvoll dargestellt. — Ein wahres Meisterstück der Geschichtsschreibung bedeutet Rudolf von Scalas „Altgriechenland“: klassischer Geist atmet diese liebenswürdige Erzählung der griechischen Kultur. Lebendig steigen vor dem Leser die Gestalten der großen Zeit des alten Hellas auf, so fest ist — o! mit nur wenigen skizzenhaften Strichen — ihr Bild gezeichnet. Zu einem Ganzen fügen sich diese Einzelabschnitte zusammen: abgeschlossen, rätselfast lagert im Hintergrund die Masse des afrikanischen Festlandes, farbenfroh breiten sich um das Mittelmeer die Gestirbe Ägyptens, Griechenlands, Spaniens, Nordafrikas — grundverschieden untereinander, geeint allein durch das Band des Meeres und verwandte Gesichte. Unaufrichtig, durch den Text begründet, fügt sich die mit kritischem Verständnis ausgewählte Illustration dem Werke ein, eine äußerst wertvolle Ergänzung der Darstellung und zugleich ein schöner Schmuck des Bandes.

**Voraussichtliche Witterung für die Zeit vom Abend des 28. Mai bis zum nächsten Abend:** Bewölkung etwas abnehmend, Winde nach Westen zurückdrehend, etwas wärmer, nur noch streichweise einzelne leichte Regenfälle.

### Letzte Nachrichten.

#### Die Lage in Albanien.

**Rom, 28. Mai.** Nach hier eingetroffenen Nachrichten ist die Lage in Durazzo äußerst besorgniserregend. Den Aufständischen strömen immer neue Scharen zu, die zum Angriff auf die völlig schutzlose Stadt entschlossen sind, wenn ihre Forderung nach Abdankung des Fürsten nicht erfüllt wird. Jeder Widerstand ohne Mitwirkung der fremden Detachements wäre nutzlos und würde nur in ein furchtbares Gemetzel ausarten.

**London, 28. Mai.** „Daily Telegraph“ meldet aus Durazzo: Die Kontrollkommission, die mit den Aufständischen verhandelt hatte, hat erfahren, daß alle Bewohner von Zentralalbanien mit den Aufständischen gemeinsame Sache gemacht haben. Die Beamten der Regierung des Prinzen Wilhelm seien verjagt und andere gewählt worden. Man verlange jetzt den Anschluß an die Türkei oder aber die Internationalisierung des Landes.

**Paris, 28. Mai.** Herr Clement Bahard hat dem „Petit Parisien“ über den Inhalt seines dem hiesigen Auswärtigen Amt eingereichten Berichtes nähere Erklärungen abgegeben. Clement Bahard hat sich, wie der mitteilt, darauf beschränkt, die bereits bekannten Tatsachen noch einmal klar auseinander zu legen und besonders auf die schlechte Behandlung hingewiesen, die ihm und seinen Freunden von der deutschen Polizei zuteil geworden ist. Er hat besonders darauf hingewiesen, daß sich die Polizei geweigert hat, sich mit verschiedenen deutschen Persönlichkeiten in Verbindung zu setzen, auf die sich Bahard berief. Bahard hat nochmals seiner festen Absicht Ausdruck gegeben, unter allen Umständen eine Entschuldigung zu verlangen.

**New-York, 28. Mai.** Die ABC-Mächte in Niagara-falls haben jetzt einen Plan zur Beruhigung Mexikos entworfen, der anscheinend allen Beteiligten genehm ist. Die Friedenskonferenz erörtert bereits die Friedensbedingungen und Einzelheiten des Pazifizierungsplanes, der zu einer provisorischen Regierung führen soll. Der Weg hierzu ist anscheinend bereits gefunden. — Von den verschiedensten Seiten wird gemeldet, daß Huerta sich bereit erklärt habe, die Präsidentschaft niederzulegen und sich von allen politischen Geschäften zurückzuziehen. Man erwartet jeden Augenblick von dem amerikanischen General Junston aus Veracruz die Bestätigung dieser Meldung zu erhalten. Es scheint sogar, daß Huerta Mexiko City bereits verlassen habe und nach Veracruz oder Puerto Mexiko unterwegs sei. Tatsächlich fragten Emissäre Huertas bei General Junston an, ob Huerta innerhalb der amerikanischen Besatzungslinie geduldet werden würde.

**Paris, 28. Mai.** Ein Niesenbankrott hat sich ereignet, durch den Mitglieder der höchsten Pariser Gesellschaftskreise in Mitleidenschaft gezogen werden. Das im Jahre 1856 in Frankfurt a. M. gegründete Bankhaus de Neufville, dessen Sitz in späteren Jahren nach Paris verlegt worden ist, ist in Konkurs geraten. Die augenblicklichen Inhaber der Firma, Henry de Neufville und sein Neffe Robert de Neufville, wurden wegen Betrugs und Unterschlagung verhaftet. Die Passiven belaufen sich nach einer ersten Feststellung auf 14 bis 15 Millionen Mark, denen Aktiven von 3 Millionen gegenüberstehen. Das Haus de Neufville zählt, wie verlautet, auch zahlreiche Deutsche zu seinen Privatkunden.

# KNORR

Als Krankenkost und Nahrung  
rühmt man seit 40 Jahren

## Knorr-Hafermehl.

Das Paket kostet nur 30 Pfg.

## Enormes Lager:

**Herren-Anzüge**

von Mk. 15, 20,  
25, 30  
bis 50 Mk.

**Burschen-Anzüge**

von Mk. 10,  
12, 15, 20  
bis 40 Mk.

**Knaben-Anzüge**

von Mk. 2, 2,50  
3, 4, 5  
bis 20 Mk.

**Joppen, einzelne Kosen, Westen**  
in allen Preislagen.

**Einsatzhemden, weiss und farbig** | in grosser  
**Macco-Hemden, Kosen, Jacken** | Auswahl.

**Kragen, Krawatten, Vorhemden** | in allen  
**Manschetten, Schirme,** | Preis-  
lagen.

Mit Auswahlendungen  
stehe gerne zu Diensten.

**Leop. Hecht, Herborn,**

Hauptstrasse 80 - Telefon 29.

Stets Eingang von  
:: Neuheiten ::

### Bekanntmachungen der städt. Verwaltung

#### Ladenschluss betr.

An den letzten 2 Wochentagen vor Pfingsten, also am 29. und 30. Mai d. J., ist eine Verlängerung der Verkaufszeit für offene Verkaufsstellen bis 10 Uhr abends gestattet.

Herborn, den 23. Mai 1914.

Die Polizei-Verwaltung:  
Der Magistrat: Birkendahl.

#### Bekanntmachung.

Die Preis- und Gemeinde-Hundsteuerlisten für das Rechnungsjahr 1914 liegen vom 29. d. Mts. ab 8 Tage lang zur Einsicht auf Zimmer Nr. 11 des Rathhauses offen.

Einsprüche gegen die Heranziehung oder Veranlagung sind:

- zur Kreis-Hundsteuer nach § 16 des Kreis- und Provinzialabgabengesetzes vom 23. April 1906 bei dem Kreis-Ausschusse zu Dillenburg,
- zur Gemeinde-Hundsteuer nach § 61 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 beim Magistrat und zwar innerhalb einer Frist von 4 Wochen vom Tage des Beginns der Offenlage der Listen abgerechnet, anzubringen.

Herborn, den 27. Mai 1914.

Der Magistrat: Birkendahl.

### Herborn.

Montag, den 8. Juni d. J.:

## Vieh- und Krammarkt.

#### Bekanntmachung.

In das hiesige Handelsregister Abteilung A ist heute bei der unter Nr. 110 eingetragenen Firma **Wilhelm Schmidt, Herborn**, folgendes eingetragen worden:  
Die Firma ist erloschen.

Herborn, den 22. Mai 1914.

Königl. Amtsgericht.

#### Bekanntmachung.

In das hiesige Handelsregister Abteilung A ist unter Nr. 115 eingetragen worden:

**Filterfabrik u. Apparatebananstalt Wilhelm Schmidt, Roth** (Dillkreis.)

Unter dieser Firma betreibt der Ingenieur **Wilhelm Schmidt** in Herborn ein Handelsgewerbe als Einzelkaufmann.

Herborn, den 22. Mai 1914.

Königl. Amtsgericht.

### Kriegerverein Roth (Dillkreis.)

Sonntag, den 31. d. Mts. beginnt auf unserem neu errichteten Scheibensstand am Rothen Berg das

**Scharsschießen.**

Es wird vor dem Betreten des gefährdeten Bezirks, welcher durch rote Fähnchen gekennzeichnet ist, gewarnt.

Roth (Dillkreis), den 28. Mai 1914.

Der Vorstand.

## 20% Rabatt auf Anzüge.

Herren-Anzüge zu 15, 18, 20, 24, 27, 30, 33, 36, 39, 42 Mark und bessere,

Jünglings-Anzüge zu 12, 15, 18, 21, 24, 27 u. 30 Mark,

Knaben-Anzüge zu 3.50, 4.75, 5.75, 6.80 7.80, 8.50, 10, 12 Mark und bessere.

## Hosen-Woche!

## 20% Rabatt auf alle Hosen,

sowie Fantasie-Beisen u. feine Einsatz-Hemden.

## Krawatten-Markt!

Die größte Auswahl in Selbstbindern finden Sie bei uns.

Hunderte schöne Sachen à 95 Pfg.

Kragen, Vorhemden, Manschetten, Hosenträger, Socken, Strümpfe

**95 Pfg.-Tage.**

## Für Damen!

## Besonders billige Schürzentage.

Korsetts, Strümpfe, Gürtel, Spitzen-Kragen, Unterjacken, feine prima Hemden und Hosen, Unterröcke billigst.

## Ernst Becker & Co., Herborn.

### Billig!

Vin Freitag, den 29. Mai in Herborn auf dem Kornmarkt und verkaufe Salat, 3 Stück 20 Pfg., Zitronen, Meerrettig, Blumenkohl, Zwiebeln, Birnen, Apfelsinen, 10 Stück 30-70 Pfg., Gurken, Stüd 25 u. 30 Pfg. Kartoffeln gebe nur zentnerweise ab.

Hermann Weimer, Ehringshausen.

### Billig!

Grosse Auswahl! Billige Preise!

Kinderwagen, Klappwagen, Sportwagen, Leiterwagen.

Ferdinand Baumann, Herborn.

### Gegen Drüsen

Scropheln, Blutarmut, Engl. Krankheit, Hautausschlag, Hals-, Lungenkrankheiten, Husten, empfehle für Kinder und Erwachsene meinen beliebten

**Lahusen's Lebertran**

Marke „Jodella“.

Durch seinen Jod-Eisen-Zusatz der wirksamste und meist gebrauchte Lebertran. Gern genommen und leicht zu vertragen. Nur echt in Originalflaschen à Mk. 2.30 und 4.60 mit dem Schutzwort „Jodella“ und dem Namen des Fabrikanten Apotheker Wih. Lahusen in Bremen. Frisch zu haben in den Apotheken in Herborn und Driedorf.

Ralkflüssiges  
Baumwachs „Gürtel“  
Baumwachs in Stangen  
Kaffiabaß,  
Obstbaumkarbolineum  
„Avenarius“  
Schwefelpulver „Nestlé“  
Harzöl- u. Quastolöl  
Kupferzuckeralk  
empfehle

Drogerie A. Doeinck  
Herborn.

Pflanzen, Apfelsinen  
Aprikosen empfehle  
Fr. Bähr, Herborn

Prima Bohnenstangen  
à 10 Pfg. zu haben  
Weyel, Schönbach u. Co.  
wirt Lehr, Herborn.

Zwangsversteigerung  
Samstag, den 30. Mai  
vorm. 8<sup>1/2</sup> Uhr, werde ich  
Sinn bei der Kirche

1 Kohherd, 1 Eisen-  
2 Kavallerie-Sch  
öffentlich meistbietend gegen  
Zahlung versteigern.

Weber, Gerichtsvollzieher  
Schule Kasse  
i. Oldb.

Meister- u. Polierarbeiten  
ständige Ausbildung in 3 Klassen  
Ausführliches Programm

Tüchtiger  
Kammerjäger

von Siegerländer Gewe  
regelmäßig wiederholte  
Arbeit gesucht.  
Angebote mit Preis pro Tag  
arbeit unter B. 1036  
die Exped. des Gerh. Z.

Red Star Lin  
Hohe Stern  
Postdampfer von  
Antwerpen

nach  
New York  
und  
Kanada

Red Star-Linie, Antwerpen  
sowie Dr. Georg in Osnabrück